



GESUND AUFGESTELLT **REGIONALE GESUND-** **HEITSVERSORGUNG**

Patricia Brenn übernimmt die Geschäftsleitung des Seniorenzentrums. Damit werden die Casa Falveng und die Spitex Imboden zukünftig in Personalunion geführt, beide Organisationen bleiben aber selbstständig.

Warum hat man sich für diesen Weg entschieden? Welches sind die Vorteile der neuen Führungsstruktur? Und wo liegen die Herausforderungen der kommenden Jahre? Patricia Brenn und Edmund Jörg, der die Casa Falveng fast 30 Jahre geführt hat, sind sich in den Antworten einig.

Etwa 30 Arme strecken sich gleichzeitig nach oben, ein Teppich aus bunten Gymnastik-Rollen schwebt über den Köpfen der Aktivierungsgruppe. Die Leiterin gibt den Takt vor, die Teilnehmenden folgen, so gut sie können, die Rollen in der Hand und im Stuhlkreis sitzend: «Aba – Mitti – Uffa – Mitti – Aba» ... und gleich alles nochmal von vorne. Es ist Montagmorgen 9.30 Uhr, in der Casa Falveng herrscht eine lebhaft Atmosphäre. Wer sich gerade nicht sportlich betätigen will oder kann, spaziert durchs Haus oder sitzt bei Kaffi und Gipfeli in der Cafeteria. Grosse Fensterfronten fluten den Raum mit Tageslicht, Tische und Wände sind saisonal dekoriert. Mitarbeitende wie Bewohnende gönnen sich hier eine gesellige Pause. Auch Patricia Brenn und Edmund Jörg sitzen gemeinsam an einem Tisch. Sie stellen sich den Fragen zur regionalen

Gesundheitsversorgung und erzählen von der neuen Führungsstruktur. Diese wurde nach kurzer, aber sehr gründlicher Vorbereitung im Dezember 2023 beschlossen und tritt per Juni 2024 in Kraft: Patricia Brenn, die die Spitex Imboden mit knapp zwei Jahren Unterbruch schon seit 1999 als Geschäftsführerin führt, wird zusätzlich die Geschäftsleitung der Casa Falveng übernehmen. Edmund Jörg, seit 29 Jahren Geschäftsleiter des Seniorenzentrums, geht im August in Pension.

Frau Brenn, Sie übernehmen beide Geschäftsleitungen in Personalunion. Was bedeutet das für die Organisationen?

Patricia Brenn: Die Leitung der Spitex Imboden geht im Juni an die Casa Falveng über. Der Grund: Wir wollen Synergien nutzen und die Schnittstellen

intensivieren. Schon heute arbeiten wir eng zusammen, eine operative Zusammenarbeit liegt also nahe. Alle Dienstleistungsangebote bleiben dabei unverändert erhalten. Damit ich die beiden Funktionen in einer Stelle vereinen kann, werde ich einen Teil meiner bisherigen Aufgaben neu verteilen und die oberste Führungsebene erweitern.

Möchten Sie die angestrebten Synergien näher erläutern?

Sie entstehen insbesondere durch schnellere Reaktionszeiten, kürzere Entscheidungswege und durch eine bessere Planbarkeit in der Auslastung. Denn in der neuen Funktion kann ich Pflegebedarf und verfügbare Ressourcen noch vorausschauender analysieren. Ein grosser Vorteil ergibt sich in der Langzeitpflege: Die Leistungserbringung geschieht zukünftig aus einer Hand.

Inwiefern sind die Mitarbeitenden betroffen?

Intern ändert sich nichts. Alle Mitarbeitenden dürfen ihre Aufgabenbereiche beibehalten wie bisher. Sie erhalten aber zusätzlich neue Möglichkeiten und persönliche Entwicklungschancen – natürlich nur, wenn sie das selbst wünschen. Beispielsweise könnte eine Teilzeitanstellung bei der Spitex mit einer Springerfunktion im Seniorenzentrum ergänzt werden, falls die Person beruflich aufstocken möchte.

Von einer Fusion, wie sie beispielsweise bei der Gesundheitsregion Mittelländen erfolgt ist, wird derzeit bewusst abgesehen. Sind in Zukunft weitere Schritte geplant?

Beide Organisationen bleiben rechtlich wie finanziell selbstständig. Wir wollen weiterhin als zwei separate und zuverlässige Partnerorganisationen auftreten und agieren. Mittelfristig können wir uns vorstellen, auch das Rechnungs- und Personalwesen zusammenzuführen und



damit Ressourcen freizusetzen. Dies bedarf aber weiterer Abklärungen und Planungen – da haben wir keine Eile.

Wo wird Ihr Fokus in den kommenden Jahren liegen?

Das Angenehme ist ja: Wir haben uns ohne äusseren Zwang für diesen Weg entschieden. Beide Organisationen sind sehr gut aufgestellt. Deshalb ist es mein oberstes Ziel, alle Leistungsaufträge für die Bevölkerung auf gleichem Niveau weiterzuführen.

Welches sind die aktuellen Herausforderungen?

Eine chronische Herausforderung ist der Zeitdruck im Alltag. Damit einher gehen leider auch ein hoher Finanzierungsdruck und die demografische Entwicklung – der Bedarf an unseren Leistungen wird weiter steigen. Ich setze mich dafür ein, dass Pflege und Betreuung auch weiterhin professionell und einfühlsam möglich sind. Daneben wird das Thema Digitalisierung in den kommenden Jahren eine grosse Rolle spielen.

Haben Sie sich persönliche Ziele gesetzt?

Ich pflege eine offene, transparente und empathische Führungskultur, in der sich die Mitarbeitenden einbringen und wohlfühlen sollen. Nur so können wir unser Personal, die wichtigste Ressource beider Organisationen, halten und zusätzliche Fachkräfte finden.

Herr Jörg, Sie haben die Casa Falveng 1996 übernommen und mit ruhiger Hand geführt. Im Sommer treten Sie in den Ruhestand. Welches Gefühl nehmen Sie mit?

Edmund Jörg: In jedem Fall ein sehr gutes Gefühl. Es ist gut und richtig, neue Impulse ins Haus zu tragen. Nicht, weil wir etwas verändern müssten, denn unsere Organisation ist gesund und geniesst einen guten Ruf. Sondern deshalb, weil auch ein Seniorenheim an seine Zukunft denken muss. Ich freue mich sehr, dass wir Patricia Brenn für diese Idee gewinnen konnten. Ihre Kompetenzen, ihr regionales Netzwerk und ihre langjährige Erfahrung sind

beste Voraussetzungen, um die neue Struktur erfolgreich umzusetzen und die Casa Falveng umsichtig zu führen.

Wie blicken Sie beide auf die Qualität der regionalen Gesundheitsversorgung?

Patricia Brenn: Die Kundenanforderungen im ambulanten Bereich sind zunehmend komplexer und fordernder. Ich denke dennoch, dass wir lokal und regional sehr gut aufgestellt sind. Ein flächendeckendes Netz mit gut funktionierenden Schnittstellen ist entscheidend. Dazu wollen wir auch in Zukunft in allen Bereichen beitragen. *Edmund Jörg:* Die Lebensformen im Alter sind heute sehr flexibel und vielseitig: Man versucht, so lange wie möglich zu Hause wohnen zu bleiben. Eine Folge dieses Anspruchs sind Alterswohnungen, dank denen selbstbestimmtes betreutes Wohnen bis ins hohe Alter möglich ist. In Domat/Ems nimmt man diese Bedürfnisse ernst und hat bereits reagiert, ich denke etwa an die Residenza Ensemes. ■

GESUNDHEITSVERSORGUNG DOMAT/EMS

Casa Falveng

Das Seniorenzentrum betreut und pflegt rund 100 Bewohnende, grossteils rund um die Uhr. Etwa 170 Mitarbeitende sorgen für eine qualifizierte Pflege und Betreuung im Wohnbereich, in der Demenzabteilung «Fluretta» sowie im Tageszentrum «Scuntrada». Daneben bildet das Haus laufend neue Fachkräfte aus. Die Organisation ist als Stiftung organisiert. Der Stiftungsrat setzt sich aus Vorstandsmitgliedern und Delegierten der Gemeinden Domat/Ems, Rhäzüns und Bonaduz sowie Bürgerräten zusammen.

Spitex Imboden

Die Spitex bietet Pflege und Beratung, Betreuung und Begleitung, ambulante psychiatrische Dienste, hauswirtschaftliche Leistungen, Mahlzeitendienst und Aromapflege an – für alle Lebensphasen und in der gewohnten Umgebung der Kundinnen und Kunden. Sitz der Geschäftsstelle Spitex Imboden ist Bonaduz. Sie ist als Verein organisiert. Rund 70 Mitarbeitende sind täglich für die Trägergemeinden Domat/Ems, Rhäzüns, Bonaduz, Tamins und Felsberg im Einsatz.

Medizinische Angebote

Daneben umfasst das medizinische Angebot im Dorf eine Hausarzt-Gemeinschaftspraxis, eine Arzt- und Hautarztpraxis, Zahnärzte, Physiotherapie, Podologie sowie eine Apotheke mit Drogerie. Hinzu kommen Elternberatung, Logopädie, Heilpädagogik und diverse alternativmedizinische Angebote.